

Georg Kopp – Visionär einer menschenfreundlichen Kirche

Thomas Broch

Georg Kopp – Visionär einer menschenfreundlichen Kirche

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Schwabenverlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Ursula Kuttler-Merz, Rottenburg (Foto bearbeitet)

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7966-1819-2

Inhalt

Zum Geleit	9
Vorwort	15
Georg Kopp: der Mensch und sein Glaube	18
Die Familie	37
Kindheits- und Jugendstationen	53
Wege zur Theologie	58
Zwischenstationen	72
Neue Wege in der Priesterausbildung	75
Georg Kopp und das Zweite Vatikanische Konzil	91
Stationen im Bischöflichen Ordinariat	99
Zeit der Ruhe	155
Ein Vorgänger, der große Spuren hinterlassen hat. Ein persönliches Nachwort von Rudolf Hagmann	163
Lebenslauf	170

Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Und alles andere wird euch dazugegeben werden. Auch die Kirche. (Georg Kopp)

Frau Birgitta Trägner gewidmet

Ein herzlicher Dank gilt dem Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Dr. Gebhard Fürst, für die großzügige finanzielle Unterstützung der Herstellung dieses Buchs.



Sieger Köder, »Gesichter«, Öl auf Holz, 50 x 40 cm, ohne Datum, unsigniert.

Lieber Herr Regen,

es hat sich nicht mehr viel
geändert. Das Gold ist immer
noch auf dem Tisch der Kronika,
beim Propheten und beim Liebs-
paar. Natürlich mit aus
formalen Freunden. Nur der
Mensch hat noch eine schwarze
Binde vor das Auge bekommen.
Natürlich mit aus formalen
Freunden. Niemand kann
sagen, ob er mit dem anderen
Auge auch nichts oder etwas
sieht. Viele heftige Grüße,
Ihr Siegfried Müller.

Zum Geleit

Ein Geleitwort zu einem Buch über Leben und Wirken des Prälaten und emeritierten Rottenburger Domdekans Georg Kopp zu schreiben, gehört zu den wirklich schönen Aufgaben, die ich zu erfüllen habe. Ja, es ist eine geradezu ermutigende Aufgabe, denn nicht zuletzt wird an seiner Persönlichkeit beispielhaft deutlich, dass es immer wieder charismatische, vertrauens- und hoffnungsstarke Menschen sind – nicht nur bekannte, oft auch unbekannte –, die in unserer Kirche Lebendigkeit aufbrechen und daran glauben lassen, dass in ihren Begabungen, ihrem Charisma, manchmal auch in ihrer Widerständigkeit und in ihrer Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, Gottes Geist lebendig ist. Das zu sehen, ist gerade in Zeiten unendlich wichtig, in denen über allem ein Grauschleier zu liegen scheint.

Georg Kopp hat das Leben und die Seelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart in verschiedenen verantwortlichen und leitenden Positionen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) in entscheidender Weise mitgeprägt – und hat dies immer in bescheidener Zurückhaltung getan. Nach seiner Priesterweihe 1956 war er einige Jahre lang Vikar und danach Diözesan-Jugendseelsorger für die weibliche Jugend, wie es damals hieß. Mit nur 29 Jahren wurde er von Bischof Carl Joseph Leiprecht zum – damals bundesweit jüngsten – Spiritual am Tübinger Theologenkonvikt Wilhelmstift berufen, und die damaligen ›Stiftler‹ erinnern sich noch heute sehr gut daran, welch neuen spirituellen Geist er ihnen vermittelt und mit ihnen gemeinsam gelebt hat; wie er offen war und sie offen gemacht hat für zeitgenössische Lyrik und Kunst und ihnen die religiöse Dimension ästhetisch-kreativen Schaffens deutlich gemacht hat. Als er in einer sehr konfliktiven Situation sechs Jahre später die Aufgabe des Regens im Rottenburger Priesterseminar übernahm, sorgte er auch dort für einen ›Paradigmenwechsel‹ in der Qualität der Ausbildung sowie der Führungs- und Kommunikationskultur. Das Anliegen einer qualifizierten Ausbildung des Seelsorgepersonals nahm er dann später auch mit in seine neue Aufgabe als Personalreferent der Diözese. Zugleich förderte er ein ganz neues Verständnis und Profil der geistlichen Berufe und entwickelte – gemeinsam mit Mitdenkern und -streitern und in Kooperation mit einigen anderen Diözesen in Deutschland – das Berufsbild der Pastoraltheologin und des Pastoraltheologen, um so auch qualifizierten Laien nach Abschluss ihres Theologiestudiums einen Weg zu einem seelsorgerlichen Dienst zu eröffnen.

Heute ist diese Berufsgruppe zu einer unverzichtbaren Säule der Pastoral geworden.

Auch in der Wahrnehmung seiner Aufgabe im Personalreferat zeichnete es Georg Kopp aus, dass er in problembehafteten Situationen und mit sehr schwierigen Persönlichkeiten, mit denen er zwangsläufig manchmal zu tun hatte, immer einen Weg der Verständigung und des Ausgleichs suchte und dass er – das wird ihm vielfach bestätigt – niemanden jemals fallen ließ.

Die längste und für die Diözese Rottenburg-Stuttgart wohl am nachhaltigsten fruchtbare Phase seines beruflichen Wirkens war ab 1985 die Leitung des Seelsorgerreferats, der späteren Hauptabteilung »Pastorale Konzeption«. Der Start in diese neue Aufgabe fiel zusammen mit der des Sekretärs der Rottenburger Diözesansynode 1985/86, in der auf Initiative von Bischof Georg Moser die Umsetzung und Weiterentwicklung der theologischen und pastoralen Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie der Synode der katholischen Bistümer in Deutschland von 1971 bis 1975 in Würzburg auch in der Diözese Rottenburg-Stuttgart vorangebracht werden sollten. Die konzeptionelle und praktische Realisierung von deren Ergebnissen und Beschlüssen war in der Folgezeit der Kern von Georg Kopps Tätigkeit. Mit seiner Vision und Gestaltung der Verlebendigung und Vertiefung des Lebens der Kirchengemeinden, die vor allem in den konzeptionellen Dokumenten »Pastorale Perspektiven« (1992) und »Gemeindeleitung im Umbruch« (1997) ihren Niederschlag fanden, hat er Bahnbrechendes für die gemeindlichen und diözesanen Erneuerungsprozesse geleistet. Was Bischof Carl Joseph Leiprecht nach dem Konzil mit dem strukturellen Aufbau von Gremien von gewählten Räten mit erheblicher Entscheidungskompetenz auf den Ebenen der Kirchengemeinden, der Dekanate und der Diözese insgesamt geleistet hatte, wurde jetzt sozusagen in der inneren, pastoralen Qualität weitergeführt und vertieft. Beides zusammen wird heute – nicht ohne Selbstbewusstsein – als »Rottenburger Modell« bezeichnet, das unter den Diözesen in Deutschland einmalig ist.

Nicht zuletzt war Georg Kopp in seiner Funktion als Domdekan – vor allem in der Vakanz zwischen meinem Vorgänger, Bischof Walter Kasper, und mir – maßgeblich verantwortlich für die Planung und Verwirklichung der Renovation der Rottenburger Bischofskirche, des Doms St. Martin, von 2001 bis 2003. Dass die erste Kirche der Diözese heute in ihrer ebenso schlichten wie überzeugenden Form als »authentischer Ort«¹ bezeichnet werden kann, ist nicht zuletzt auch ihm zu verdanken.

1 *Heiner Giese*, Dombaufrage und Domrenovationen seit 1828, in: Werner Groß (Hrsg.), *Wo Kirche sich versammelt. Der Dom »St. Martin« zu Rottenburg in Geschichte und Gegenwart*, Ostfildern 2003, 80–110, Zitat 110.

Drei Grundgedanken des Zweiten Vatikanischen Konzils sehe ich, die – neben vielem anderen – das theologische und pastorale Denken Georg Kopps und seine persönliche Spiritualität wesentlich geprägt haben.

Der erste ist das Verständnis der Kirche als »Sakrament«, als »Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit«². Die Kirche ist kein Selbstzweck, sie ist nicht für sich selber da, das hat er immer wieder betont. Die Kirche steht im Dienst der Verkündigung des Reiches Gottes und seiner Menschenfreundlichkeit. Das Reich Gottes ist größer und mehr als die Kirche in ihrer Vorläufigkeit. Diese Grundüberzeugung hat Georg Kopp jeder strukturellen Selbstbezogenheit und jeder klerikalen Selbstüberhebung in der Kirche widersprechen und widerstehen lassen.

Der zweite Grundgedanke ist der der *Communio*, der Gemeinschaft, der auf vielfältige Weise und in unterschiedlicher Differenzierung in den Konzilsdokumenten über die Kirche, über die Mission, über die Ökumene, über die Bischöfe und die Priester, über die Würdigung der nichtchristlichen Religionen sowie über Stellung der Kirche in der Welt von heute zum Ausdruck kommt. Für Georg Kopp ist er vor allem relevant in einem Verständnis von Gemeinde und Kirche, die sich aus dem gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen konstituieren. Gegenüber einer hierarchischen Fixierung bringt dieser Gedanke eine völlig neue Reflexion der Weiheämter in ihrem Verhältnis zu den anderen Diensten in der Kirche mit sich. Von diesen Grundanliegen leben seine gesamten Visionen und Konzeptionen der Gemeindeentwicklung und -erneuerung.

Der dritte Grundgedanke schließlich lässt sich in der bekannten Formulierung der Pastorkonstitution »*Gaudium et spes*« zusammenfassen: »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen ihren Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen Menschen auszurichten ist.«³ Eine Kirche, das ist Georg Kopps tiefste Überzeugung, die nicht menschenfreundlich und menschendienlich wäre; die nicht solidarisch wäre mit den Menschen in allem, was diese bedrängt und freut, woran sie leiden und

2 Dogmatische Konstitution über die Kirche »*Lumen gentium*« (im Folgenden: LG), Nr. 1.

3 Pastorkonstitution über die Kirche in der Welt von heute »*Gaudium et spes*« (im Folgenden: GS), Nr. 1.



Manchmal kritische, aber immer freundschaftliche Loyalität kennzeichnete ihr Verhältnis: Bischof Gebhard Fürst und Prälat Georg Kopp bei dessen Verabschiedung am 13. September 2004.

worauf sie hoffen; für die nicht die Verkündigung des Evangeliums von Gott das Allerwichtigste wäre, der in Jesus von Nazaret gezeigt hat, wie sehr er die Menschen liebt – eine solche Kirche hätte ihr Zentrum verloren, ihren Auftrag verfehlt. Man bräuchte sie nicht.

Georg Kopp hat das alles nicht nur – stets exzellent argumentierend – vertreten; er hat es vor allem immer auch persönlich gelebt und tut dies heute noch. Bei allem, was er praktisch und organisatorisch, administrativ, kirchenpolitisch zu tun und zu erledigen hatte, war und ist er immer und vor allem ein geistlicher Mensch.

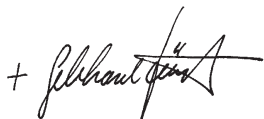
Ich möchte diesen nur umrisshaft skizzierten Gedanken, denen die einzelnen Kapitel dieses Buchs ausführlich gewidmet sein werden, zwei persönliche Worte des Dankes hinzufügen.

Der erste Dank: Als ich im Jahr 2000 meinen Dienst als Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart angetreten habe, habe ich ein pastorales, theologisches und kirchenpolitisches Feld vorgefunden, an dessen Bestellung Georg Kopp zwar nicht alleine, aber doch maßgeblich beteiligt war. Dass dieses Feld so bestellt war, dass ich trotz aller Mühe immer mit Freude darin arbeiten konnte, habe ich in ganz besonderer Weise ihm zu verdanken.

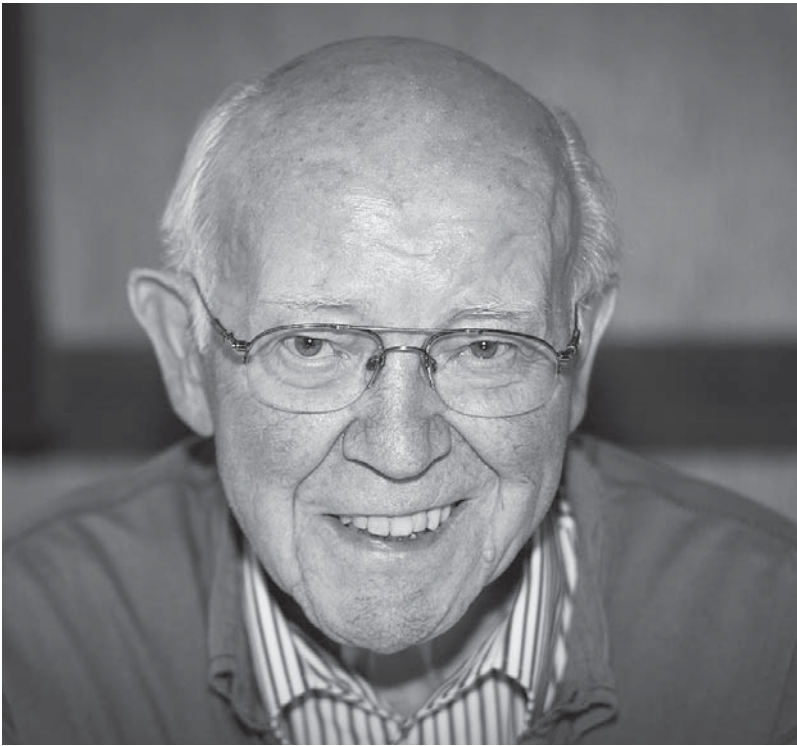
Der zweite Dank: Dass die Akteure in einer so komplexen Verantwortung wie der Diözesanleitung nicht immer einer Meinung sind, dass es unterschiedliche Vorstellungen, Interessen, Positionierungen gibt, liegt selbstverständlich auf der Hand. Auch zwischen Georg Kopp und mir gab es in der einen oder anderen Frage Meinungsunterschiede, und ich muss anerkennend sagen, dass er seine Standpunkte immer konsequent, entschieden, argumentativ gut begründet und mit einer gewissen Hartnäckigkeit vorzutragen wusste. Bei alledem stand aber immer im Vordergrund das Bemühen um gegenseitiges Verstehen, um das vermittelnde Suchen nach konsensfähigen Lösungen, um das Mittragen und die bestmögliche Umsetzung getroffener Entscheidungen. Manchmal kritische, aber immer freundschaftliche Loyalität, so möchte ich seine Haltung in unserer Zusammenarbeit bezeichnen. Das ist keineswegs selbstverständlich.

Dieses Buch ist eine Dankesgabe zum 90. Geburtstag von Prälat Georg Kopp am 21. September 2021. Aber es ist noch viel mehr: Es ist die Würdigung eines langen Lebens und Wirkens, ohne das die Diözese Rottenburg-Stuttgart nicht die Gestalt hätte, die sie heute hat.

Rottenburg, im Juni 2021

A handwritten signature in black ink, starting with a plus sign and the name 'Gebhard Fürst' in a cursive script.

Dr. Gebhard Fürst
Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart



Vorwort

Auf dem Schreibtisch von Prälat Georg Kopp, emeritierter Domkapitular der Diözese Rottenburg-Stuttgart und Domdekan des Rottenburger Doms St. Martin, findet sich eine handschriftliche Notiz mit Erinnerungs-Stichworten zu seinem Leben, datiert vom 14. April 2016 um 4.30 Uhr. Überschieden ist das Blatt mit dem Satz: »Ich möchte nicht einfach spurlos untergehen.«

Diese Befürchtung ist sicher unbegründet, denn Georg Kopp's Persönlichkeit, sein berufliches Wirken als katholischer Priester in unterschiedlichen Aufgabenbereichen und Verantwortlichkeiten, sein ganzes Leben, von dem er selbst sagt, es sei ein reiches Leben gewesen – das alles hat tiefe und unvergessliche Spuren hinterlassen. Sie ziehen sich durch die innovativen Entwicklungen in der Pastoral der schwäbischen Diözese, sie haben sich in dem unter seiner Verantwortung renovierten Rottenburger Dom manifestiert, sie drücken sich im Leben und im Glauben ungezählter Menschen aus, deren Seelsorger und Vorgesetzter Georg Kopp war und deren Angehöriger und Freund er bis heute ist. Die große Wertschätzung, in der diese Menschen mit ihm verbunden sind, spiegelt die Offenheit, das Vertrauen, die Menschenfreundlichkeit wider, mit denen er ihnen seinerseits stets begegnet ist. »Du warst nicht nur ›Chef‹, sondern Vater und Bruder«, schreibt eine langjährige Mitarbeiterin im damals sogenannten Seelsorgereferat, das Georg Kopp rund zwei Jahrzehnte lang mit beharrlicher Zielstrebigkeit leitete; in dem er seine Vision einer menschenfreundlichen Kirche entwickelte, ihre Umsetzung aber auch aktiv gestaltete.

Zweifellos führt die ›Spurensuche‹ und weist seine Ausstrahlung weit hinaus über sein Wirken als Mitglied der Rottenburg-Stuttgarter Diözesanleitung. Das soll im ersten Hauptkapitel dieses Buchs über den Menschen Georg Kopp und seinen Glauben weiter ausgeleuchtet werden, noch bevor die verschiedenen Stationen seines Lebens und Wirkens nachgezeichnet werden.

Seine Persönlichkeit hat seinem Dienst als katholischer Priester eine unverwechselbare Prägung gegeben. Person, Glaube und Amt bilden in ihm eine Einheit von hoher Glaubwürdigkeit und Authentizität.

Das kommt in prägnanter Deutlichkeit zum Ausdruck in zwei Briefen, die der große Tübinger Moraltheologe Alfons Auer (1915–2005) an ihn gerichtet hat. Zu Kopp's 60. Geburtstag am 21. September 1991 schreibt er,

»wie sehr ich mich darüber freue, dass es Sie in der Leitung unserer Diözese gibt, und wie sehr ich wünsche, dass Sie noch lange mit der gleichen gelassenen Hartnäckigkeit wie bisher darin weiterwirken können. Mit Ihrem Sein und Ihrem Tun tragen Sie in gleicher Weise zur menschlichen und christlichen Glaubwürdigkeit der Kirche bei.« Und sicher entspricht es sehr dem erfahrungs- und lösungsorientierten Pragmatismus Koppes, auch seinem Umgang mit Hindernissen und Schwierigkeiten in seiner Kirche, wenn Auer in diesem Brief fortfährt: »Der Weg in die Zukunft ist nicht überschaubar. Aber ich denke immer: Wenn wir den übernächsten Schritt in sie hinein noch nicht kennen, dann wollen wir wenigstens den nächsten so richtig wie möglich tun.«

Fünf Jahre später, zu Georg Koppes 65. Geburtstag, schreibt Alfons Auer: »Sie haben über Jahrzehnte hinweg wichtige Bereiche unseres kirchlichen Lebens nicht nur gewissenhaft verwaltet, sondern als ein an das Gottesreich Glaubender voller Unruhe kreative Verantwortung wahrgenommen und sind ohne Furcht Ihren Weg gegangen. Vieles, was in unserer Diözese und darüber hinaus als Innovation von anderen in der Öffentlichkeit präsentiert wurde, verdankt sich Ihren spirituellen Impulsen und Ihrem geduligen Engagement für die Menschen. Ihr persönliches Zurückstehen mag zur ›Ordnung der Dinge in Kirche und Welt‹ gehören; aber Sie haben diese Ordnung anerkannt und unentwegt die Ihnen je zufallenden Dienste getan: *Summa lex salus hominum* [das oberste Gesetz ist das Heil der Menschen, d. Verf.]. [...] Sie sind fast 12 Jahre jünger als ich; mindestens so lange wird man sie noch dringend brauchen. Ich wünsche Ihnen die Heiterkeit, die Entschlossenheit und die Gesundheit, die dafür erforderlich sind.«

25 Jahre ist es her, dass diese Zeilen geschrieben sind und dieser Wunsch geäußert worden ist. Am 21. September 2021 wird Georg Kopp 90 Jahre alt.

Dieses Buch ist eine Geburtstagsgabe. Aber es will noch mehr sein. Es will das Lebens- und Glaubenszeugnis dieses Menschen zur Sprache bringen, dessen Theologie und Spiritualität zutiefst geprägt sind durch die Aufbrüche des Zweiten Vatikanischen Konzils; für den Reich Gottes immer mehr war und ist als die Kirche; für den das Evangelium immer den entschiedenen Widerspruch gegen jede Form von starrer und formaler Gesetzmäßigkeit darstellt; für den sich Glaube, Verkündigung und Seelsorge an ihrer Menschendienlichkeit und Menschenfreundlichkeit messen lassen müssen; der in jeder noch so problematischen Situation und bei jedem noch so schwierigen Menschen zuerst und zuletzt das Gute suchen und sehen will; für den das Wort »vielleicht« jeden Bescheid wissenden Dogmatismus in Frage stellt. Dieses Lebensbeispiel ist wohlthuend. Und es ist zugleich kritisch in einer Zeit, in der so viele Menschen nach Orientierung und Ermutigung

suchen und sich dabei immer mehr von einer Kirche abwenden und im Stich gelassen fühlen, die in Lähmung und Resignation zu erstarren droht. Ihre Fragen und Positionen sind allzu oft weit von dem entfernt, was Menschen bewegt und umtreibt; und ihr selbstbezogenes Kreisen um die eigenen Strukturen und Probleme entbehrt für viele jeglicher Relevanz.

Menschen wie Georg Kopp mit ihrem beeindruckenden Leben und ihrem souveränen Glauben können alle die ermutigen und bestärken, die das Hoffen noch nicht verlernt haben, sondern die offen dafür sind, dass Großes und Neues möglich sind, wie immer das aussehen mag; und die ihren Weg in Freiheit suchen und gehen und als Befreiung erfahren wollen.

Dieses Buch, das muss in aller Bescheidenheit gesagt werden, möchte einige wichtige Akzente setzen. Es will keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, manche Lücke muss offenbleiben, und manche Wegbegleiterin und mancher Wegbegleiter Georg Kopps mag vielleicht das eine oder andere vermissen, das auch wichtig gewesen wäre. Dafür bitte ich um Verständnis.

Beim Verfassen dieses Buchs konnte ich auf eine Fülle von Informationen und Erinnerungen – im persönlichen Gespräch ausgetauscht oder schriftlich zugesandt – von ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von Freundinnen und Freunden und von Familienangehörigen Georg Kopps zurückgreifen. Dafür danke ich ihnen allen herzlich. Ihre Namen sind am Schluss des Buchs zu finden. An dieser Stelle will ich aber ausdrücklich Frau Birgitta Trägner danken, die seit Jahren Erinnerungen und Dokumente sammelt und systematisiert und ohne deren Unterstützung dieses Ergebnis nicht möglich gewesen wäre. Ganz besonders aber ist ihr dafür zu danken, dass sie einen Lebensrahmen gestaltet, in dem Georg Kopp auch in seinem hohen Alter geborgen und umsorgt leben kann.

Frau Gertrud Widmann, der ehemaligen Verlagsleiterin des Schwabenverlags, danke ich für das wie immer sorgfältige und umsichtige Lektorat.

Pfaffenweiler i. Br., im Juni 2021
Thomas Broch